

## 2. KAPITEL

Im *Blackberry Island Inn* gab es bequeme Betten, Meeresblick und ein Gänseblümchen-Dekor, von dem Sophie nicht ganz sicher war, ob sie es verstand. Gänseblümchen waren auf der Insel nicht gerade eine große Sache. Wenn ein Geschäft die Touristen ansprechen wollte, dann galt: je mehr Brombeeren, desto besser. Und doch gab es Gänseblümchen im Zimmer, an den Wänden und Hunderte, wenn nicht Tausende, die entlang der Einfahrt des Inns gepflanzt worden waren.

Als Sophie zu ihrem Auto ging, erschauerte sie in der feuchten, kühlen Luft. Sie hatte vergessen, dass es auf der Insel echte Jahreszeiten gab. In Los Angeles herrschte beinahe immer Sonnenschein. Heute war der Himmel grau, und die Wellen in der Bucht waren düster und aufgewühlt.

Unter normalen Umständen wäre Sophie so etwas an einem Montagmorgen nicht aufgefallen. Sie wäre total auf ihre Firma und die anstehenden Aufgaben konzentriert gewesen. Aber – und das würde sie nie jemand anderem gegenüber zugeben – in den letzten Tagen fühlte sie sich ein wenig angeschlagen und desorientiert.

Das liegt am Feuer, sagte sie sich. Ihre Firma zu verlieren und festzustellen, dass keiner ihrer Angestellten umziehen wollte, war ein schwerer Schlag gewesen. Und dazu der Verlust von CK – der bloße Gedanke daran ließ sie noch immer emotional in die Knie gehen. Vielleicht spielte es auch eine kleine Rolle, dass sie vierunddreißig war und ihr Leben nicht besser im Griff hatte als mit zwanzig. Bei ihr drehte sich alles um die Arbeit, und nun, wo nicht klar war, wie es mit *CK Industries* weitergehen würde, kam sie sich verloren vor.

»Aber nach dem heutigen Tag nicht mehr«, flüsterte sie, als sie am Ende der Auffahrt rechts abbog und in Richtung des kleinen Industriegebiets auf der Insel fuhr.

Um neun Uhr würde sie die Immobilienmaklerin am Lagerhaus treffen. Dann bekam Sophie den Schlüssel und konnte sich zum ersten Mal anschauen, was sie für die nächsten fünf Jahre gemietet hatte.

Sie kam an Souvenirläden und Weinkellereien vorbei, bevor sie in Richtung Inselmitte fuhr. Dort gab es ein kleines Shoppingcenter, die Grundschule und ein Ärztehaus. Dahinter folgten ein paar Bürogebäude, eine Handvoll kleiner Werkstätten, die von Autoreparaturen bis Teppichreinigungen alles anboten, und am Ende der Straße stand das große Lagerhaus.

Vor dem Eingang stellte sie den Wagen ab. Sie war früh dran und das Gebäude wirkte noch verlassen, also ging sie einmal darum herum.

Vorne gab es ein Büro und einen Empfangsbereich mit großen Fenstern und ausreichend Parkplätzen für die Angestellten. Die Laderampe war ebenfalls recht groß. Hier würden die Produkte angeliefert und ausgeliefert werden. Angesichts der Tatsache, dass es sich um das einzige Lagerhaus auf der Insel handelte, hatte sie schätzungsweise

Glück gehabt, es zu bekommen. Nun musste sie nur dafür sorgen, dass alles wieder ins Laufen kam.

Sie kehrte zu ihrem Wagen zurück und wartete auf die Maklerin. Bei offener Tür saß sie auf dem Fahrersitz und trank ihren Kaffee. Das Frühstück im Inn hatte sie ausgelassen, weil sie einfach keinen Appetit hatte.

Von Westen her blies eine salzige Brise, doch trotz des grauen Himmels glaubte Sophie nicht, dass es heute noch regnen würde. Sie fragte sich, ob ihre Jahre in Los Angeles es ihr wohl schwer machen würden, sich an das Wetter zu gewöhnen, oder ob sie es bei ihren üblichen Sechzehn-Stunden-Tagen gar nicht bemerken würde. Solange das Dach kein Leck hatte, wären ihr so banale Dinge wie das Wetter vermutlich egal.

Ein kleiner SUV bog auf den Parkplatz ein, und Sophie stieg aus, um die Maklerin zu begrüßen. Sobald ich die Schlüssel habe, geht es mir besser, sagte sie sich. Dann konnte sie anfangen, *CK Industries* wieder aufzubauen, und alles wäre gut.

Zwanzig Minuten, zwei Unterschriften und eine kurze Unterhaltung später betrat Sophie das Lagerhaus und wartete auf das Gefühl der Erleichterung. Der Raum war riesig, beinahe doppelt so groß wie der, den sie in Valencia gehabt hatte. Es gab ein Dutzend Büros, ausreichend Waschräume und einen großen, offenen Bereich, in dem sie meterlange Regale aufbauen konnte, um das Frachtzentrum ihrer Träume zu errichten. Es war super. Besser als super, es war ...

»Schrecklich«, flüsterte sie und drehte sich einmal im Kreis, um die Leere um sich herum in sich aufzunehmen.

Nachdem die Idee zu *CK Industries* im ersten Semester im Studentenwohnheim geboren worden war, hatte sie die Firma später im Gästezimmer einer Zweizimmerwohnung auf dem College gegründet. Von dort war sie in kleine Räumlichkeiten im Industriegebiet von Culver City gezogen. Zwei Jahre danach hatte sie mehr Platz gebraucht. Der Umzug nach Valencia war nach ihrer Scheidung erfolgt. Damals war sie so aufgeregt gewesen, als würde sie ein neues Leben anfangen.

Dieser Umzug war anders. Er war ihr von fehlerhaften Stromleitungen aufgezwungen worden. Auf die physische und emotionale Zerstörung war sie nicht vorbereitet gewesen. Ehrlich gesagt freute sie sich auch nicht auf die Arbeit, die ihr bevorstand. Dazu war das Ganze zu überwältigend.

Sie wollte mit dem Fuß aufstampfen und verlangen, dass die Zeit zurückgedreht wurde. Aber es gab niemanden, bei dem sie sich beschweren konnte. Das hier war ihr Projekt, und nur sie konnte es zu einem Erfolg machen.

»Anführen, folgen oder aus dem Weg gehen«, rief sie sich in Erinnerung. »Gewinner gewinnen. Ich bin ein Champion. Es liegt an mir. Ich schaffe das.«

Keines der Worte schien zu ihr durchzudringen, aber sie auszusprechen war besser, als sich geschlagen zu geben. Sie ging zu einem der großen Tore an der Laderampe und drückte auf den Knopf an der Wand, um es zu öffnen. Kalte Luft wehte ihr entgegen. Sophie stellte ihren Rucksack auf dem Boden ab, setzte sich im Schneidersitz hin und machte sich an die Arbeit.

Sie brauchte alles. Angestellte, Produkte, Regale, Verpackungsmaterial, Büromaterial, Büromöbel und einen Internetanschluss. Noch in Los Angeles hatte sie

alles ausgewählt, was sie benötigte. Doch mit der Bestellung hatte sie gewartet, bis sie die Größe der verschiedenen Räume kannte. Zum Glück befand sich auf ihrem Konto eine große Summe der Versicherung, um alles zu bezahlen.

Sie nahm ihren Laptop heraus, schaltete ihr Handy als Hotspot ein, ging auf die Seite des örtlichen Internetanbieters und bestellte einen Anschluss. Alles andere würde sie aus ihrem Zimmer im Inn machen. Das Haus, das sie gemietet hatte, wurde erst am Ende der Woche frei. Sobald sie sich dort eingerichtet hatte, konnte sie sich voll auf die Firma konzentrieren. In ein paar Monaten würde alles wieder laufen wie am Schnürchen, und es wäre, als hätte es das Feuer nie gegeben. Zumindest hoffte sie das.

»Ist jemand zu Hause?«

Sie schaute auf und sah einen großen Mann mit breitem Brustkorb auf das Lagerhaus zukommen. Er hatte graue Haare, ein gebräuntes Gesicht und trug Jeans und Karohemd. In einer Hand hielt er eine Aktenmappe.

Sophie rappelte sich auf. »Kann ich Ihnen helfen?«

»Sophie Lane?«

Sie nickte.

»Bear Gleason.« Er kam zu ihr und schüttelte ihr die Hand.

Da sie nur einsfüfundsechzig war, überragte er sie um gute zwanzig Zentimeter. Sie schätzte ihn auf Mitte fünfzig.

»Wie kann ich Ihnen helfen, Mr. Gleason?«, fragte sie in der Hoffnung, dass er einen Job suchte und über Kenntnisse verfügte, die sie gebrauchen konnte.

»Bear, bitte. Ich habe gehört, dass Sie mit Ihrem Unternehmen hierherziehen. *CK Industries*, richtig?«

»Richtig.«

»Meine Frau und ich haben unser gesamtes Leben in Eastern Washington verbracht. Dort war ich Manager eines der größten Obstlagerunternehmen des Landes. Letztes Jahr sind wir von einem internationalen Konglomerat aufgekauft worden, das seine eigenen Leute mitgebracht hat. Dann ist unsere Tochter mit Drillingen schwanger geworden und meine Frau wollte hierherziehen, um in ihrer Nähe zu sein und ihr zu helfen.«

Sophie verspürte einen Anflug von Hoffnung und Vorfreude. Vermutlich ging es anderen Frauen so, wenn sie von einem Ausverkauf bei ihrem Lieblingsschuhdesigner hörten. Tja, sollten die sich doch um die Jimmy Choos kloppen – sie hatte vielleicht gerade den Manager für ihr Lagerhaus gefunden.

»Ich dachte, ich versuche es damit, in Rente zu gehen«, fuhr Bear fort. »Aber das habe ich genau zwei Monate durchgehalten. Wenn ich ehrlich sein soll, drehe ich zu Hause durch. Meine Tochter ist im achten Monat und muss strikte Bettruhe einhalten. Meine Frau ist ständig weg, und ich laufe durch unser neues Haus wie ein verlorener Welpe. Inzwischen habe ich alle Heimwerkerprojekte erledigt, die mir eingefallen sind, und meine Frau schwört, wenn ich anfangs, an der Küche herumzuwerkeln, bringt sie mich im Schlaf um.«

Er schaute sich um. »Ich bin mir nicht sicher, was Sie kaufen oder verkaufen, aber wenn es erfasst, gelagert und an Kunden verschickt werden muss, bin ich Ihr Mann.«

Er reichte ihr die Mappe. »Mein Lebenslauf und die Referenzen.«

*Ja!* Sophie musste sich zurückhalten, um keinen Freudentanz aufzuführen.

»Wie haben Sie erfahren, dass ich das Lagerhaus gemietet habe?«, wollte sie wissen.

»Die Stadt ist klein. Hier spricht sich alles rum. Momentan gibt es kaum ein anderes Gesprächsthema. Wenn ich Sie wäre, würde ich schnell einen Termin für Bewerbungsgespräche verkünden. Ansonsten werden die Leute hier zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten auftauchen.«

»So wie Sie?«

Er ließ ein Grinsen aufblitzen. »Ganz genau.« Das Lächeln schwand. »Ich habe von dem Feuer gehört. Sie waren doch versichert, oder?«

»Ah, Sie wollen wissen, ob ich die Gehälter zahlen kann.«

»Ich werde ganz sicher nicht für umsonst arbeiten.«

»Das verstehe ich.«

Bevor sie weitere Fragen zu seinen Erfahrungen stellen konnte, bog ein Lastwagen auf den Parkplatz und fuhr langsam rückwärts auf die Laderampe zu.

Bear schaute von dem Truck zum Lagerhaus. »Sie haben noch nicht mal Regale. Oder Schreibtische. Arbeitet außer Ihnen überhaupt schon jemand?«

»Nein, aber bald. Es ist besser, Produkte zu haben und keine Regale, um sie zu lagern, als umgekehrt.«

Bear wirkte nicht überzeugt. Trotzdem ging er zur Rampe und wies den Fahrer ein.

Beinahe eine Stunde benötigten sie, um alles vom Truck abzuladen. Sophie hielt mehrmals zwischendurch inne, um ihre Liste zu vervollständigen. So brauchte sie zum Beispiel Sackkarren, Gabelstapler, Handschuhe, Schutzbrillen und Pylonen.

Als der Truck wieder abfuhr, starrte Bear die gestapelten Kartons an.

»Katzenfutter. Katzenstreu. Katzenspielzeug.« Er funkelte sie an. »Was ist das alles?«

»Unser Angebot. Was hatten Sie denn gedacht, was hier los ist?«

»Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, was *CK Industries* herstellt.«

Sie grinste. »CK steht für *Clandestine Kitty*. Ich habe die Firma gegründet, als ich noch auf dem College war.«

»Verstecktes Kätzchen?« Bear wirkte entsetzt. »Sie verkaufen Katzenzeug? Und dafür brauchen Sie so viel Platz?«

»Mögen Sie keine Katzen?«

»Nicht wirklich. Ich bin mehr ein Hundemensch. Verdammt. *Clandestine Kitty*. Darauf wäre ich nie gekommen. Ich hoffe, niemand aus meiner alten Heimat findet heraus, dass ich hier arbeite.«

»Noch habe ich Sie nicht angestellt.«

»Aber das werden Sie. Denn auf dieser Insel finden Sie niemanden, der besser qualifiziert ist als ich. Außerdem wohne ich jetzt hier, das hilft. Wenn es einen Notfall gibt, brauche ich nur sechs Minuten.«

Er schaute noch mal zu den Kartons, dann ließ er seinen Blick durch das Lagerhaus schweifen. »Die Sachen kommen an, Sie verpacken sie neu und verschicken Sie an die Kunden. Ich verstehe. Wir brauchen also Regale und eine Verpackungsstation.«

»Ich weiß.«

»Sie müssen mir den momentanen Prozess genau erklären. Vermutlich ist er nicht so effizient, wie er sein könnte. Aber wir fangen erst einmal damit an und verbessern ihn dann nach und nach. Es würde helfen, wenn ich die Bestellungen der letzten sechs Monate sehen könnte, um mir einen Eindruck zu verschaffen, wie viel Platz wir benötigen. Einen Gabelstapler brauchen wir auf alle Fälle. Dazu muss ich für den Anfang einen Computer haben, die aktuellen Bestellungen und eine Firmenkreditkarte.«

»Sie sind immer noch nicht engagiert.«

Er stieß einen schweren Seufzer aus. »Was wollen Sie wissen?«

Seinen Lebenslauf hatte sie. Dem konnte sie entnehmen, was seine Aufgaben und Verantwortungsbereiche gewesen waren. Doch Sophie interessierte sich mehr dafür, wer Bear war. Man hatte ihr schon oft gesagt, dass es ... nun ja, schwer war, für sie zu arbeiten. Konnte er damit umgehen?

»Erzählen Sie mir von Ihrem besten und Ihrem schlimmsten Tag.«

Sein Blick verengte sich. »Sie reden von der Arbeit, oder? Denn wenn Sie mit mir über meine Gefühle reden wollen, werden wir nicht gut miteinander klarkommen.«

Sie lachte. »Bear, ich schwöre, ich werde Sie niemals nach Ihren Gefühlen fragen. Und ganz sicher werde ich nicht über meine sprechen. Ich will nur wissen, ob Sie in Ihrem Job gut sind und ob Sie ein Problem damit haben, für eine Frau zu arbeiten.«

»Bringen Sie eine Katze mit zur Arbeit?«

Sophie dachte daran, wie CK beinahe achtzehn Jahre lang ein Teil ihrer Welt gewesen war. Ihr leises Miauen und sanftes Schnurren war ihr so vertraut gewesen wie ihr eigener Herzschlag. Sie erinnerte sich, wie sie CK am Ende in den Armen gehalten und nicht hatte glauben können, dass ihr süßes Mädchen wirklich fort war.

»Nein«, sagte sie leise. »Ich werde keine Katze mit in die Firma bringen.«

»Dann ist es mir egal, ob Sie eine Frau oder ein Zombie sind. Führen wir das Bewerbungsgespräch und bringen die Sache in trockene Tücher. Wenn Sie glauben, dass es passt, dann werde ich Ihnen eine Liste mit den Dingen schreiben, die ich benötige.«

»Regale und Schreibtische habe ich schon ausgesucht.«

»Aha. Wie gesagt, ich schreibe Ihnen eine Liste, die wir dann gemeinsam durchgehen können. Bis die Computer für die Firma geliefert werden, nutze ich meinen eigenen. Okay: der schlimmste Tag. Das ist leicht. Irgendein Idiot hat Unmengen an Obst vom Garten seiner Mutter in unser Lagerhaus gebracht, ohne vorher darüber nachzudenken, dass die vielleicht Apfelfruchtfliegen haben könnten. Was sie hatten. Verdammter Trottel. Wissen Sie, was ein paar Dutzend brütende Fruchtfliegen in einem Lagerhaus voll Premium-Obst anrichten können?«

Darüber wollte sie ehrlich gesagt lieber nicht nachdenken. »Das war schlimm, hm?«

»Schlimm trifft es nicht einmal ansatzweise. Wir haben Millionen verloren. Keine Ahnung, wo der Typ jetzt ist, aber für mich wird er definitiv nie wieder arbeiten.« Er dachte eine Sekunde nach. »Der beste Tag ... Tja, wenn einem gefällt, was man tut, sind alle Tage gute Tage.«

Sophies Unternehmerherz schlug einen kleinen Salto. »Ich werde mir Ihren Lebenslauf und die Referenzen ansehen«, sagte sie. »Wollen Sie schon mal anfangen, die Kartons auszupacken?«